



Mehr Flirtchancen dank Pheromonen?

Pheromone sind als Lockstoffe im Tierreich nachgewiesen. Immer häufiger werden sie aber auch dem Menschen unter die Nase gerieben, in Parfüms zum Beispiel. An Pheromon-Partys sollen sich Singles unter dem Motto «Liebe geht durch die Nase» erschnuppern können. Alles nur reine Geschäftemacherei?

«Immer der Nase nach» ist für die Partnerwahl ein guter Rat. Ausschlaggebend ist aber der Eigengeruch des Körpers – zu viel Parfüm sollte es also nicht sein.

Wenn **Mathias Kölliker** von Pheromon-Partys und Pheromon-Parfüms hört, muss er schmunzeln. Der Evolutionsbiologe der Universität Basel befasst sich schon seit vielen Jahren mit Pheromonen im Tierreich und findet, dass sie in den Medien zu einseitig dargestellt werden. «Pheromone werden häufig mit Sexuallockstoffen gleichgesetzt, zumindest in Verbindung mit dem Menschen. Sie sind aber viel mehr als das, nehmen eine breitere Rolle ein. Pheromone werden von Pflanzen und Tieren als chemische Botenstoffe auf vielfältige Art und Weise innerhalb einer Art verwendet.» Bei Insekten beispielsweise konnten Kölliker und sein Team nachweisen, dass Pheromone auch für die Brutpflege oder zur Erkennung von Verwandten dienen. So würden die Jungen über Pheromone mit der Mutter kommunizieren, ihr signalisieren, wie viel Futter sie benötigen. Pheromone werden zum Beispiel auf der Haut oder über Drüsen produziert und von einem anderen Tier derselben Art wahrgenommen. Partnerwahl und Paarung von Männchen und Weibchen sind aber nur einer von vielen Prozessen, welcher die Produktion von Pheromonen auslöst. Tiere markieren mithilfe dieser chemischen Signale auch ihr Revier oder warnen sich gegenseitig vor Gefahren.

Kein Menschenpheromon

Im Tierreich sind die Duftstoffe also längst nachgewiesen und spielen eine wichtige Rolle in verschiedenen Lebensbereichen. Beim Menschen ist nach aktuellen Erkenntnissen allgemein anerkannt, dass Geruchsstoffe unser Verhalten beeinflussen, aber bis heute ist eine chemische Isolation der Pheromone oder eine künstliche Herstellung beim Menschen ausgeblieben. «Natürlich verfügt der Mensch über Geruchsstoffe, die er aussendet. Aber ob es DAS Pheromon gibt, wage ich zu bezweifeln», sagt Kölliker. Denn oftmals handle es sich bei Pheromonen um eine hochkomplexe Mischung von Molekülen und nicht um ein einziges Molekül, das man wissenschaftlich identifizieren und beim Menschen isolieren könne.

«Seit der T-Shirt-Studie von Claus Wedekind ist aber sicher, dass wir Menschen bei der Partnerwahl auch mit dem Riechorgan entscheiden» (siehe Kasten). Dabei spiele weniger das Parfüm des Gegenübers eine Rolle als vielmehr der ei-

gene Körpergeruch. «Heute sind die Menschen generell viel geruchssensibler als früher. Dennoch sollten wir uns ruhig etwas auf unseren eigenen Geruch verlassen und ihn nicht mit zu viel Parfüm überdecken beziehungsweise manipulieren.»

Weniger Parfüm ist mehr

Dass sich zwei Menschen gut riechen können, die sich anziehend finden, weiss auch **Marc Hengartner**. Der Basler



Claus Wedekind – die T-Shirt-Studie

1995 führten Evolutionsbiologe Claus Wedekind und sein Kollege Manfred Milinski an der Universität Bern die sogenannte T-Shirt-Studie durch, die weltweit für Aufsehen sorgte. Sie zeigte auf, dass sich Frauen bei der Partnerwahl tatsächlich auf ihre Nase verlassen können. Die Probandinnen mussten an T-Shirts schnuppern, die unparfümierte Männer zwei Tage lang getragen hatten, und anschliessend sagen, welchen Geruch sie am liebsten mochten. Die 44 am Versuch beteiligten Männer sollten für zwei Nächte ein unbehandeltes Baumwoll-T-Shirt tragen. Für Geruchseinheit sorgten strenge Auflagen: unparfümierte Seife, nicht rauchen, kein Alkohol und Knoblauch, keinesfalls Sex. Die Forscher wollten herausfinden, welche Rolle unser ureigener Körpergeruch bei der Wahl des richtigen Lebensgefährten spielt. Was überraschend war: Versuchskandidatinnen, die die Antibabypille einnahmen, veränderten plötzlich ihre Geruchsvorlieben. Sie schwärmten für gänzlich andere Männergerüche, als die Wissenschaftler erwartet hatten. Zur Einstimmung lasen die Damen «Das Parfüm» von Patrick Süskind. Der bekannte Roman erzählt die Geschichte von Jean-Baptiste Grenouille – einem Mann, der zum Massenmörder wird, weil er von der Idee besessen ist, die Düfte junger Mädchen zu konservieren. Daraus will er den perfekten Liebesduft kreieren, der die Menschen um den Verstand bringt.



Drogist und Parfümeur liess sich im Jahr 2000 in Paris in die Kunst der Parfümherstellung einführen. In seiner eigenen Parfümerie in der Basler Innenstadt kreierte er bis zu seinem Ruhestand individuelle Düfte nach Wunsch. Heute ist er vermehrt im Labor tätig und kann sich ausgiebig Zeit für seine anspruchsvolle Kundschaft nehmen.

Eine Gefühlsache

«In der Ausbildung habe ich gelernt, welche Essenzen wir verwenden dürfen, synthetischen oder natürlichen Ursprungs, zu welchen Konzentrationen und in welchem Verhältnis.» Die Parfümherstellung sei eine Wissenschaft, «denn nicht alle Essenzen und Extrakte harmonieren miteinander und sind gleich gut löslich in Wasser oder Alkohol. Es gibt auch Düfte, die sich gegenseitig aufheben, dann riecht das Parfüm am Ende nach gar nichts», sagt er. Mit den Jahren habe er gelernt, ein Gefühl für die unterschiedlichen Verfahren zu entwickeln, ebenso ein Gespür für die Bedürfnisse seiner Kundschaft. «Was mir immer ganz wichtig ist: Ein Parfüm muss der Persönlichkeit entsprechen.»

Dezent Parfümieren

Ein einziger Duft könne das Gegenüber nicht erotisieren, Menschen reagieren nicht nur auf ein Parfüm. Wesentlich seien die Körpergerüche, sagt Hengartner. Deshalb rät er auch dazu, Anbieter, die mit Pheromon-Parfüms werben, nicht ganz so ernst zu nehmen. «Düfte verbinden wir mit Ereignissen, positiven oder negativen. Wer schlechte Erinnerungen mit einem bestimmten Parfüm gemacht hat, wird es auch dann nicht mögen, wenn es der vermeintliche Traumpartner an sich trägt», so Hengartner. Er empfiehlt generell, sich eher dezent zu parfümieren. Wer sich selber nicht mehr riecht, weil er immer den gleichen Duft verwendet, läuft Gefahr, sich überzuparfümieren. Dann doch lieber mal den Duft wechseln, statt die ge-

Was für ein dufter Typ! Parfüm sollten Sie immer an den wärmsten Körperstellen auftragen, also am Hals, am Handgelenk, an den Achselhöhlen oder Kniekehlen.

samte Umgebung in eine dichte Parfümwolke zu hüllen. Sinnvoll ist das Auftragen des Parfüms laut Hengartner an jenen Körperstellen, die am wärmsten sind, also dort, wo das Blut pulsiert: nämlich Handgelenk, Achselhöhlen, Hals oder etwa Kniekehlen. Dort kann sich ein Duftstoff am besten entfalten.

Duftbausteine

Gibt es denn Essenzen, die in der Parfümerie als Sexuallockstoffe bekannt sind? «Zumindest als diese angepriesen werden beispielsweise synthetisches Androstenon, eine Kopie des Geruchs des noch nicht geernteten Trüffels, eine Kopie des Pheromons Ectocarpus aus Braunalgen, dann Moschus, Zibet und Ambra. Mäglöckchenduft (Bourgeonal), Vanille und Kakao gelten ebenfalls als sinnliche Düfte.»

– **Ambra:** Ursprünglich wurde dieser beliebte Duftbaustein aus Walsekret gewonnen. Ethisch korrekt wird Ambra gris heute künstlich hergestellt. Er riecht weich, trocken und warm mit einer balsamisch süssigen Note. Zusammen mit Vanille wirkt der Duft verspielt verführerisch.

– **Weisser Moschus:** Als Moschus wird ein Duftstoff bezeichnet, der ursprünglich vom Moschustier stammt. Heute werden industriell hergestellte Ersatzstoffe bei der Herstellung von Parfümen und Seifen verwendet. Moschus enthält Bestandteile, die Strukturähnlichkeiten zu Pheromonen haben und somit aphrodisierend wirken sollen.

– **Zibet:** Der Zibet ist ein stark und im natürlichen Zustand unangenehm riechendes Sekret aus den Analdrüsen einer Zibetkatze. Es dient ihr zur Markierung ihres Reviers. Nach entsprechender Verdünnung entfaltet dieser Stoff allerdings einen angenehm moschusartig, ledrig wohlriechenden Duft. Besonders

in Kombination mit Moschus, Bibergeil und Amber kommt er richtig zur Geltung und prägt insbesondere schwere orientalische Duftnoten.

Der Geruchssinn

Der Geruchssinn ist einer der ältesten Sinne überhaupt. Er wird überwiegend in alten, entwicklungsgeschichtlichen Gehirnteilen verarbeitet. Verantwortlich dafür, dass Düfte in unser Bewusstsein eindringen, ist die Grosshirnrinde. Sie wird auch Neocortex oder Riechrinde genannt. Dort werden die Düfte identifiziert. Riechen wir etwas, setzt sich über die Nase der Duft auf unsere Riechschleimhaut ab. Diese befindet sich ungefähr in der Höhe unserer Augen und ist mit rund zehn Millionen Riechnervenzellen ausgestattet. Die auf den Nervenzellen befindlichen Härchen besitzen Rezeptoren, die den Duft wahrnehmen und diesen in Form eines elektrischen Impulses an die Zelle weiterleiten. Über Axone gelangt der Duftstoff dann ins Gehirn.

– **Wirkung im limbischen System:** Das limbische System ist verantwortlich für unsere Emotionen. Erreicht ein Duft das limbische System, wird ein bestimmtes Gefühl erzeugt. Dieses kann von Geruch zu Geruch variieren – und beispielsweise Freude, Angst oder Ekel auslösen. Häufig verbinden wir mit einem Duft auch eine Erinnerung an ein mehr oder weniger angenehmes Ereignis. Im Gegensatz zum Sehen oder Hören können wir das Riechen nicht wirklich kontrollieren. Sobald wir einen Duft wahrnehmen, ist dieser auch schon im Gehirn angekommen.

– **Wirkung in der Grosshirnrinde:** Ein bewusster Eindruck des Geruchs entsteht in der Grosshirnrinde. Dorthin gelangt

der Duft über den Thalamus. In der Grosshirnrinde erkennen wir ihn dann. Je nachdem, ob wir den Geruch mit einer positiven oder negativen Erfahrung verknüpfen, mögen wir den jeweiligen Duft oder nicht.

– **Wirkung im Hippocampus:** Die Bilder, die entstehen und Erinnerungen hervorrufen, wenn wir irgendetwas riechen, entstehen im Hippocampus. Dort befindet sich unser Gedächtnis, das die bekannten Gerüche mit einer bestimmten Erinnerung verknüpft.

Wenn wir also etwas riechen, verbinden wir einen bekannten Geruch sofort mit einer gewissen Emotion – egal, ob negativ oder positiv. Da wir diese Emotionen unmittelbar empfinden, steuern sie unsere Handlungen und Entscheidungen. Wir besitzen also eine Art «Duftregister», das uns beeinflusst. Dabei spielen weder Verstand noch Vernunft eine wesentliche Rolle. Düfte beeinflussen uns also sowohl bewusst als auch unbewusst.

Text: Denise Muchenberger

Fotos: Corinne Futterlieb

Mehr Wissen:

Alles über Parfüms erfahren Sie auf

vitagate.ch. Schnuppern Sie unbedingt herein!

Scannen Sie den Code mit einem QR-Reader.



Wenn Salben nichts mehr nützen.

Der **dermophil indien Balsam-Stick** pflegt und heilt trockene, rissige und aufgesprungene Haut an Händen, Füssen und exponierten Stellen.

Bitte lesen Sie die Packungsbeilage.

Erhältlich in Apotheken und Drogerien.
Melisana AG, 8004 Zürich, www.melisana.ch

dermophil
indien

